

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Reaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosa, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmonzele kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3 B., resp. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Retinal-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 164.

Hermannstadt, Donnerstag den 19. Juli 1894.

110. Jahrgang.

Wo ist die Opposition?

Sehr wichtige Gründe mochten vorgebracht haben, daß Graf Albert Apponyi in seinem unter idyllischer Theilnahmslosigkeit verbliebenen Rechen-
schaftsberichte nur so flüchtig das Bündniß der oppositionellen Parteien
ermähnte, doch sich in die Erörterung der Art und Weise dieses Bündnisses
nicht einließ.

Bergebens bemühen sich einige oppositionelle Organe, den edlen Grafen
in dieser Sache durch nachträgliche Commentare aufzuklären. Wir denken,
der Führer der Nationalpartei weiß selbst am besten, warum er diese Idee
des oppositionellen Parteibündnisses nicht eingehend beleuchtete. Wollten
die erwähnten Organe diese Frage mehr vom Gesichtspunkte der öffentlichen
Stimmung beurtheilen, nicht aber mit blinder und gehässiger Befangenheit
gegen die Regierung und die liberale Partei, dann müßten sie zu ganz anderen
Schlußfolgerungen gelangen.

Wer Verhältnisse für die Rechte und Aufgaben der parlamentarischen
Opposition hat und sich nicht auf einen starren principielle Standpunkt
stellt, dem wird es nicht in den Sinn kommen, der Opposition jede tactische
Operation verwehren und ihr Verhalten lediglich auf das Gebiet objectiver
Kritik beschränken zu wollen. Der vernünftige Politiker wird die Opposition
stets als lebendes Organ und nicht als abstracten Begriff im Wesen des
Parlamentarismus betrachten. Das Eine aber muß er unter allen Um-
ständen von ihr fordern, daß sie nicht mit den Waffen der Verdächtigung
in den Kampf ziehe, daß sie sich in keinen persönlichen Invectiven ergehe
und die anderen Parteien nicht durch läugerliche Insinuationen befehle.
Und doch muß mit Bedauern darauf hingewiesen werden, daß diese Kampf-
methode in manchen Schattierungen der Opposition stark im sich greift.
Das — sagen wir — ist schließlich nicht deshalb zu bedauern, als könnte
dadurch die liberale Partei eingeschüchert werden, sondern weil ein derartiger
Kampf zur Verwilderung des Parlamentarismus und zur Entartung des
parlamentarischen Geistes führt. Die Kühne, ja blöde Verdächtigung, daß
die liberale Partei der Politik des Hofes zu Liebe jede nationale Forderung
verwehrt und niederstimmt, dann die leere Phrase, daß die liberale Partei
die 1. und 2. privilegierte Regierungspartei der ungarischen Länder des
Hofes habe, ist doch nicht geeignet, die Interessen der Opposition
sonderlich zu fördern, sie trägt vielmehr dazu bei, die Geister zu verwildern,
den Troß herauszufordern und die besonnene parlamentarische Thätigkeit zu
behindern.

Mag die Nationalpartei wie immer darüber erbittert sein, daß die
gesunde öffentliche Meinung in neuerer Zeit sich von ihr gänzlich abwandte,
so hat sie doch kein Recht, wegen ihrer eigenen Verschuldung die Partei zu
schmähen und zu verleunden, welche das ungetheilte Vertrauen der öffent-
lichen Meinung genießt und welche dieses Vertrauen gerade mit den Waffen
erungen hat, welche die Nationalpartei von sich warf.

Wir begreifen recht wohl, daß sie jetzt Lust haben zu einem kleinen
Bündniß, welches ihren verrosteten Schild wieder vergolden soll. Nur
mögen sie nicht vergessen, daß die oppositionelle Partei, der sie den kleinen
Glanz für sich entlocken wollen, ihnen gerade so ferne steht, wie die liberale
Partei, denn wie diese, ist auch jene unerschütterlich treu dem Freisinne.
Der Kern der Unabhängigkeits- und 48-er Partei, welche im kirchenpolitischen
Kampfe mit der liberalen Partei in einem und demselben Treffen ge-
standen, wird sich nie herbeilassen zu dem Harakiri, daß sie ihr Schicksal

an eine Partei knüpfe, die Credit und Ansehen eingebüßt und der gegen-
über sie in ebenso harter principielle Opposition betreffs der staatsrecht-
lichen Basis steht, wie der Regierungspartei gegenüber.

Wo gibt es auch nur einen positiven Programmpunct, welcher zum
Bündniß der zwei oppositionellen Parteien führen könnte? Soll es das
Zusammengehen auf den Sturz der Regierung sein? Nun haben es aber
die unabhängigen Liberalen ganz offen verrathen, daß sie im Punkte des
Liberalismus hundert Mal mehr Vertrauen hegen für die Regierungspartei,
als zur Nationalpartei. Welche Glaubensfestigkeit, welche Ueberhöhung
des eigenen Wertes gehört dazu, um vorauszusetzen, daß die oppositionelle
Partei, welche während der jüngsten kirchenpolitischen Campagne zu wohl-
verdienter Popularität neben der liberalen Partei gelangte und durch ihre
Principientreue und eheliche Haltung die durch die vorjährigen Partei-
zerwürfnisse erlittenen vielen Scharten ausweckte, daß diese Partei den in
den Sumpf gerathenen Karren der Nationalpartei herausziehen helfe!

Bergebens suchen sie sie mit dem Beispiel anderer parlamentarischen
Oppositionen zu locken. In anderen Parlamenten gibt es keine staats-
rechtliche Opposition, und in ungarischen Parlamente ist nur die staats-
rechtliche Opposition die wahre Opposition; sie haben ja nicht einmal ein
Programm und außer der nackten Sucht nach der Macht, ist ihnen kein
gemeinsamer Zug eigen, — höchstens der, daß sie mit dem Liberalismus
auf dem Kriegsfuß stehen.

Wenn ihnen das zum Bündniß genügt, dann mögen sie sich allüren
als die Gruppe der Unruhigen, doch können sie sich nimmermehr das An-
sehen vindiciren, welches eine ernste oppositionelle Partei beanspruchen kann.
Die Opposition werden wir auch hinlänglich nicht bei ihnen suchen, sondern
dort, wo man sich auf Grund von Principien und auf der Basis eines
klaren Programmes gegenübersteht. Die Nationalpartei wird aber stets auf
eine solche reelle Opposition stoßen, so oft sie eine Minuendo-Vicitation auf
den Liberalismus aufschreiben wird.

Das weiß Graf Apponyi sehr gut, und deswegen forcirte er in Jaß-
berény nicht die Allianz der oppositionellen Parteien, sondern spielte gleich
einer heitatslustigen überreifen Jungfrau verschämt darauf an, daß er
freudig zugreifen würde.

Und das ist der einzige gute Gedanke in seinem ganzen Rechenschafts-
berichte, denn was er von seinem Stiefsohn: der Reinheit der Wahlen
als alten Kohl wieder aufwärmt, braucht ja nicht ernst genommen zu werden,
weil das ein abgebrauchter, herzlich schlechter Witz ist. Weiß doch Jedermann,
daß Graf Apponyi die Wahlen nur dann für rein anerkennt, wenn
sie seiner Partei die Majorität im Abgeordnetenhaus und ihm selbst das
seit so vielen, vielen Jahren ersehnte Ministerpräsidium bringen. Jeden
anderen Ausfall der Wahlen erklärt er a priori für unrein. Das ist
echt mohamedanischer Glaubenssatz; auch der Kosim betrachtet den Anders-
gläubigen für unrein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Juli.

Ueber eine gemeinsame Action der Opposition äußert sich
„Magyarország“ wie folgt: „Wir halten die gemeinsame Action in einzelnen
concreten Fragen für möglich, ja sogar für wünschenswerth, so insbesondere
in Betreff der Reform des Wahlgesetzes. Wir halten aber eine Partei-

coalition, welche das Maß der Cooperation von Fall zu Fall bei voller
Integrität des Parteiprogramms übersteigen würde, weder für notwendig,
noch für möglich. Wir sind überzeugt, daß wir mit dieser Erklärung der
Ansicht der ganzen Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei Ausdruck
geben.“

Der Hochsommer tritt in seine Rechte. Die Staatslenker sichten
vor den Gluthstrahlen der Julisonne in den Schatten des grünen Laubdaches,
in die kühle Atmosphäre der Villagiaturen und Seebäder. Es wird all-
gemach recht stille in den Werkstätten der hohen Politik. Desto lebhafter
beginnt es auf dem Gebiete der Conjunctural-Politik sich zu regen. Diesem
dürren Aderfusse entstammt wohl auch das Gerücht von der nahe bevor-
stehenden Aufhebung des über die böhmische Landeshauptstadt verhängten
Ausnahmestandes.

Nicht als ob die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit einer solchen
Wendung zu bestreiten wäre. Auch Belagerungszustände leben sich am
Ende zu Tode. Allein das fragliche, aus Prag her lancirte Gerücht gibt
sich in einer Verbrämung, welche dem Vertrauen in dessen Grundhaltigkeit
keineswegs förderlich ist. Darnach wäre zwischen der Landesregierung in
Prag und der Centralregierung in Wien in Bezug auf die Fortdauer oder
Aufhebung des Ausnahmestandes ein heller Zwist ausgebrochen, da man
in Prag für die Fortdauer, in Wien jedoch für die Aufhebung gestimmt sein
soll. Nun haben aber jetzt in Wien die bestorientirten Kreise von einem
solchen Zwiespalt der Meinungen nicht die blaße Ahnung.

Es wurde ein Petersburger Artikel der „Kreuzzeitung“ aus Berlin
avisiert, in welchem von der Entsendung des Generals Obruchschew nach
Paris im Auftrage des Czaren die Rede ist und auf neuere lichtscheue
Machenschaften Rußlands hingewiesen wird. Der Artikel liegt nunmehr
im Wortlaute vor und entnehmen wir demselben das Nachstehende: „Was
hinter den Coulissen spielt, läßt sich bei der großen Geschicklichkeit der
russischen Diplomaten orientalischer Schule im Intriguiren vorläufig nur
schwer positiv feststellen. Da heißt's, die Augen aufhaben. Ungenirt
dagegen und mit seltener Kühnheit tritt der alte Janow hier auf.
Benderew, der bis vor Kurzem sein Domicil ebenfalls in Petersburg
hatte, hat eine Auslandsreise angetreten. Schon seit vorigem Sommer ist
die Begründung einer im russischen Sinne arbeitenden Telegraphenagentur
in's Auge gefaßt. Jetzt soll an ihre Errichtung geschritten werden. Man
wird daher gut thun, sich in Zukunft alle über die Vorgänge auf der
Balkanhalbinsel in die Öffentlichkeit gelangenden Nachrichten recht genau
anzusehen und zu prüfen, ehe man sie gläubt. Belgrad ist als Sitz dieser
Agentur ausersehen. Außerdem interessirt das russische Capital sich wieder
auffallend für den Orient. Durch die Presse gingen bereits vor einiger
Zeit leise Andeutungen, daß es der „Russischen Bank“ unter Anderem
gestattet worden sei, im Auslande Filialen zu errichten. Die Presse schickt
Vertreter und Special-Correspondenten nach Bulgarien u. s. w. und plan-
mäßig wird von hier durch die Presse und in Zukunft von dort durch die
neue Agentur für Rußland gewirkt werden. Frankreichs Zustimmung ist
Rußland ja sicher und so hofft man durch die Gunst der augenblicklichen
Situation in „friedlicher“ Weise seine alte beherrschende Machtstellung all-
mählich wieder zu erringen und Oesterreichs Einfluß zu verdrängen.“

Der italienische Senat nahm die drei Gesetzentwürfe: über die
Explosivstoffe, über die Aufreizung zum Begehen von Verbrechen und über die
Verherrlichung derselben durch die Presse und endlich über die Maßregeln
zur öffentlichen Sicherheit und das Zwangsdomicil an. Bei der Verhandlung
über den letzten Gesetzentwurf empfahl Senator Canonico, dafür zu
sorgen, daß nicht das Zwangsdomicil selbst zu einem Centrum anarchischer
Anstiftung werde. Minister-Präsident Crispi antwortete hierauf und
erklärte, er beschäftige sich mit dem Gedanken, zu einem Zwangsdomicil
verurtheilte Personen von größerer Gefährlichkeit in weit entlegene und zum
Königreich gehörende Gegenden zu verschicken. Ein Inspector des Ministeriums
des Innern habe eine Reise angetreten, um festzustellen, ob einige der

Feuilleton.

An der Kirchhofsmauer.

Novelle von Gerhard Walter. (Nachdruck verboten.)

Die Landsmannschaft der Markomannen saß wohlgenuth auf ihrer
Erkniepe beim Holzberger auf dem „Rathsberge“. Es ging sehr vergnügt
unter ihnen zu. Die Kneipzeitung, genannt der „Spitzkrug“, war soeben
verlesen und hatte mit einem großen Knalleffect, wie sich das gehört, ge-
schlossen. Nämlich mit einem kleinen Zwiegespräch zwischen Schulze und
Müller:

Schulze: Weißt Du's denn schon?
Müller: Ne, weißt Du's denn?
Schulze: Ne, nich jemiß!
Müller: Was weißt Du denn nich jemiß?
Schulze: Ob der Herr Alt sein Hemde bloß einmal oder zweimal
umkehrt.

Müller: Zweimal? Dann kam' es ja wieder auf die schmutzige Seite!
Schulze: Das beweist noch gar nichts! Wenn man's sehen könnte, —
dann frag' ich Dir nich!

„Bravo! Bravo!“ tönte es jubelnd in allen Tonarten durcheinander;
„der Spitzkrugredacteur soll leben!“ — „Proßt Alt!“ — „Alt, geh' her,
laß' Dich halt beschaun!“ — Und die Maßkrüge sahen klirrend zusammen.
Der Bierspottete saß verlegen da mit aufgestützten Armen und sagte
nichts. Er war wirklich ein unreinlicher Bursche, der den Hieb verdient
hatte. Allmählich wurde es wieder stiller an den kleinen Tischen, auf denen
jedem ein einsames Talglicht brannte, deren vereinter Schein eine Art von
malerischem Halbmond über das niedrige, rauchdurchzogene Gemach breitete.
In einer Ecke saßen behaglich zwei Studenten; der ältere eine große,
kräftige Gestalt mit ausdrucksvollem Kopf, eine echte Burschenfigur, hell
von Haar und Augen; ein Nordländer, das gab der erste Blick.

„Mein, es geht nicht länger mit dem Alt,“ sagte er bestimmt zu dem
anderen, seinem Leibfuch. „Er blamirt uns die ganze Couleur. Wenn
dies Mittel noch nicht hilft, dann muß ihm der gute Rath auszutreten
gegeben werden.“

„Ich begreife nicht, wie er zu dieser unreinlichen Reizung kommt;
es scheint ja wirklich, als wenn er gar keinen Blick für seinen bösen
Fehler hat.“

„Ich begreife es ganz gut; es liegt an seiner mangelhaften Erziehung,
oder sagen wir geradezu: an seiner Mutter. Ich kenne die Familie. Sein
Vater ist ein von Natur hochbegabter Mann, der leider in irgendeiner un-
heilvollen Stunde das Versehen beging, sich in ein Mädchen weit unter
seinem Stande zu verlieben und sich mit ihr zu verloben, und der zu ehelich
oder zu schlaff war, das Verhältniß rechtzeitig zu lösen. Kaum auf ganz
kleiner Piarre angestellt, heiratete er die hübsche, aber ganz ungebildete
Person, welche Meierin oder so etwas auf dem Gut gewesen war, auf
dem er seinerzeit hauslehrte. — Und in seinem eigenen Hause ging
allmählich eine ganz unglücklich lodderige Wirthschaft los. Er war an-
dauernd nicht der Mann, das Weib nach seinem Willen zu ziehen; zuletzt
verlor er den Muth und ließ den Dingen ihren Lauf. Das Ergebniß: von
dem Allen ist der arme, unreinliche Bursche da! Mein, Leibfuch, was Du
auch thust, das thu' mit Bedacht und bedenke das Ende; und laß' Dich
nie mit einer ein, die Dir nicht ebenbürtig ist. Das größte Unglück für
einen Mann ist eine Frau, die unter ihm steht. — Proßt!“

„Ja, man kann doch nicht bloß Gräfinnen pouffiren,“ meinte der
hübsche junge Fuchs nachdenklich, nach einem tiefen Zug aus dem Krüge.

„Du weißt, wie ich überhaupt über die Berechtigung von Pouffagen
denke,“ antwortete der Mann ernst. „Frauenthe ist nach meiner Auffassung
das Höchste aller Erdengüter — und das heiligste, und heiligstümmel zu
profaniren, ist Tempelschändung. Es sieht ja furchtbar harmlos aus, wenn
einer eine hübsche Kellnerin hinter der Thür küßt, und es thut unferer
Eitelkeit ungeheuer wohl, wenn die niedlichen Bürgerstöchter nach einem
Schauen, — aber das hübsche Spiel ist immer ein Spiel mit Feuer, und

Mancher hat die Stunde verflucht, in der er es anfang, — und Mancher
erst recht!“

„Das ist die ideale Seite des studentischen Lebens!“ gab der Fuchs
leicht hin zurück, „man kann doch nicht immer gleich an's Heiraten denken!“

„Proßt Leu, ich komm' Dir 'nen Halben!“ Klang es von drüben.

„Proßt, komm' mit!“ Klang es zurück, und der Blondkopf schwang
seinen Krug und setzte ihn leer nieder. „Und nun geh' ich heim; ich hab'
als altes Haus ein Recht dazu. Gehst Du morgen mit nach Dippelsbad?“

„Kann nicht; bin zu Mittag eingeladen.“

„Gut. Dann stopf' mir die Pfeife, und betrink' Dich nicht!“

Leu, eigentlich Kurt Bernide geheizen, Philolog in hohen Semestern
und ebenso hoch angesehen in seiner Verbindung, adstete nicht der vielen
Rute, die ihn zum Bleiben nöthigen wollten, und durchschritt, Scherz um
Scherz zurückgebend, die Reihen der Tische.

Draußen blieb er stehen und sog in tiefem, langem Zuge die Nacht-
luft ein. Es war die Zeit der Fliederblüthe. Ein prächtiger, früher Lenz
hatte Alles geweckt, was Leben und Glanz und Duft liebt. In der Ferne
sang in den blühenden Obstgärten eine Nachtigall im Mondlicht, das mit
bläulichem Schein auf der Erde lag und mit mattem Blinken auf dem
jungen Laub glänzte.

Der Student schaute um sich und schaute in die Höhe; da stand am
sternbesäten Himmel der volle Mond, und leichte, lichte Wölkchen zogen
zuweilen über seine blanke Scheibe.

„Geh doch nicht heim!“ sagte er leise; „ein Narr, wer solche Früh-
lingsnacht in dumper Kneipe verißt oder im Bett verträumt. Geh über
die Schwarzachbrücke und durch die Eberschlucht. Sind zwei Stunden
Weg. Nur gut, daß keiner von den Altbäuern mit wollte. Ich mag
nicht schwagen, wenn um mich her der Wald rauscht.“

So schritt er fürbass, eine ritterliche, jugendkräftige Gestalt, ein un-
verdorbenes Blut, der all' sein Ansehen nicht bloß der guten Klinge dankte,
die er, von Keinem übertroffen, schlug, sondern mehr noch der unbedingten,
starken Ehrenhaftigkeit seines ganzen Seins.

kleineren afrikanischen Inseln zu diesem Zwecke verwendet werden können. (Sehaste Zustimmung auf allen Banken.)

Die Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerden der im Memorandum-Proceffe verurtheilten Rumänen durch die k. Curie wird von der Bukarester oppositionellen Presse mit Beschimpfung Ungarns und Verhöhnung der Siebenbürger Rumänen beantwortet.

Wie die „Times“ aus Tschienuplo vom 14. d. meldet, sind in den Bezirken, wo der letzte Aufstand herrschte, neue Unruhen vorgekommen, Mehrere Christen wurden getödtet. Ein Kanonenboot wurde dahin abgeseudet.

Die russische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen China und Japan zu beseitigen. Japan will bei der Wiederherstellung der Ordnung in Korea auf seine Intervention nicht verzichten.

Das Journal „Swobodno Slovo“ schreibt unter Bezugnahme auf die im Auslande zu Tage getretene verschiedenartige Auffassung der gegen Stambulow gerichteten Manifestationen Folgendes: Es gehe zum ersten Male in Bulgarien, daß gegen einen gewissen Minister solcher Haß im Volke sich geltend mache. In Bulgarien gebe es doch 60 gewisse Minister, welche alle frei und unbelästigt bleiben. Die Thatsache, daß sich die Gefinnungen gegen Stambulow kehren, müsse demnach ihren besonderen Grund haben, und in der That sei dieser Haß schon zur Zeit, als Stambulow am Kubur war, vorhanden gewesen. Man könne dem Volke nicht andere Gefinnungen aufzwingen und insbesondere könne die neue Regierung den Gefühlen des Volkes keinen Zwang anthun. Die Regierung wende alle Mittel an, um Stambulow vor dem Groll des Volkes zu schützen und thue dies sogar zum Nachtheile ihrer eigenen Popularität.

Die socialen Kämpfe in den Vereinigten Staaten.

Aus der anscheinend so kleinen Wolke des Strikes der Arbeiter in der Pullmann-Schlafwagen-Gesellschaft hat sich ein schweres Gewitter entwickelt. Die telegraphischen Nachrichten schildern die Situation in Chicago als sehr ernst, und San Francisco scheint sich ganz in den Händen der Aufständischen zu befinden. Der Verkehr auf vielen Eisenbahnlinien ist gewaltig unterbrochen und der durch die Zerstörung von Eisenbahnwagen und Gebäuden angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Dollars. Die Nachmittel sowohl der Einzelstaaten wie der Bundesgewalt zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sind außerordentlich gering; man hat wenig Truppen und diese sind von zweifelhafter Zuverlässigkeit, ebenso sind die Polizeimannschaften wenig zuverlässig; die Milizen in San Francisco haben offen den Gehorsam verweigert, als man sie gegen die Aufständischen führen wollte. Man würde von Revolution sprechen können, wenn die Aufständischen irgend einen bestimmten politischen Zweck, etwa den Umsturz der bestehenden Regierung oder der Republik, brächstigten. Aber davon ist bis jetzt keine Rede. Das Geschehene ist das lediglich spontane Erguß wirtschaftlicher Kämpfe, die auf nichts weiteres abzielen, als Lohn- und Arbeitszeitforderungen der Arbeiter durchzusetzen. Solche Kämpfe hat es wie anderwärts so auch in den Vereinigten Staaten früher schon gegeben, aber niemals ist die bürgerliche Gewalt so machtlos erschienen, niemals hat sich die Bewegung so explosionsartig vom atlantischen Meer bis zum stillen Ocean fortgepflanzt.

Die große Krise, die im vorigen Jahre anlässlich des wirtschaftlichen Nislingens der Weltausstellung zum Ausbruch kam (ähnlich wie 1873 nach dem Fehlschlagen der Wiener Weltausstellung), ist als die nächste allgemeine Ursache dieser Kämpfe zu betrachten. Lange Jahre haben die amerikanischen Arbeiter den Vortheil hoher Löhne gehabt, und wenn zeitweilig einmal Arbeiter entlassen werden mußten, so gingen sie nach dem Westen und wurden Farmer. Der ferne Westen konnte Alles aufsaugen. Das hat aufgehört, weil die erstrebenswerthen Ländereien im Wesentlichen bebauet sind. Die Rückschlüsse der Krise treffen also die Arbeiter höchst empfindlich, und sie wehren sich mit aller Kraft dagegen, daß die Fabrikanten, welche ihrerseits ebenso von dem sinkenden Absatz und den sinkenden Preisen bedrängt werden, den Arbeitslohn heruntersetzen. Die allgemeine Ausdehnung der Krise hat den Arbeitern ein starkes Gefühl der Interessengemeinschaft eingegeben; und veranlaßt sie, einander überall zu unterstützen. Dazu kommt endlich die politische Corruption und eine Entartung des Capitalismus, wodurch der Glaube an das Gute in den bestehenden Verhältnissen, an das Gute im Staat schwer erschüttert ist. Ueber Beamtenbesetzlichkeit, über Belegung von Aemtern mit parteipolitischen Strebern und Leuten, die zu zahlen wissen, über den Mißbrauch der Gesetzgebung und Verwaltung zu Privatweden haben wir wiederholt an dieser Stelle berichtet, so daß wir kein Wort weiter darüber zu verlieren brauchen. Die Auswüchse des Capitalismus, jene ungeheuren Pools und Trusts, durch welche die Capitalisten ihre schwächeren Gegner niederbojen und sich dann eine Monopolstellung verschaffen, tragen viel dazu bei, um das Capital dem Arbeiter und selbst dem Mittelstand und dem Farmer als den großen Gegner erscheinen zu lassen. Jedenfalls rühren sich diese Classen nicht, um das herrschende System gegen die Wirkung socialer Erdbeben zu vertheidigen.

Solche Zustände bergen Zündstoff in Hülle und Fülle; ein Funke kann einen großartigen Brand hervorrufen. Und eben das scheint in den Vereinigten Staaten jetzt eingetreten zu sein. Der Anlaß zur Feuersbrunst

Sorglos ging er seines Weges durch den Wald. Er wußte die Schönheit zu würdigen, die ihn umgab. An den Stämmen der Bäume rieselte das Mondlicht hernieder, und er hatte seine Freude daran; — und er hörte den leisen Ton. Dort das leise, spülende Rauschen der Quelle — und er stand still am Rande des Wasserleins und sah hinein, wie das Licht von oben sich in verworrenem Silberglanz im Wirbel der Fluth spiegelte.

„Es schienen so golden die Sterne, Am Fenster ich einsam stand.“

lang er leise vor sich hin im Weitergehen, und der Zauber der Mondnacht hatte sein Herz gefaßt. Da hörte er, wie er auf den Kreuzweg einbog, über sich auf dem Berge raube, laute Stimmen, und durch die Stämme der Bäume fiel rothes Licht, flackernd und in Gluth aufleuchtend seinen Schein hin und wieder auf die Tannen am Wege wendend.

„Aha, die Timbern, die sich mit Fackeln heimleuchten; thäte heut eigentlich nicht nötig, aber wollen ja immer so etwas Besonderes haben; will sie nur vorher ziehen lassen, sonst gibt's noch Kumpel!“ Er trat in das Waldesdunkel zurück.

„Hier Studenten, von denen zwei brennende Fackeln trugen, stiegen an ihm vorbei zu Thal, laut und hell ein Lied singend, das nicht überall hingehört mit seinem nicht überaus anständigen Wortlaut.“

„Nun wären sie vorüber. Scandal!“ flüsterte Bernide zornig; „was ahnt solch' Volk von der Schönheit der Welt! Betrunknen und roh durch die Nacht taumeln, das nennt die Gesellschaft Studentenleben. Ihnen zu begegnen ist kein Glück.“

Da, wie er auf den Weg trat, um ihnen auf dem jetzt steilen Abhang zu folgen, und er von unten her den Gluthschein der Fackeln herausleuchtend sah, hörte er plötzlich wie der Gesang abbrach und mitöhnendes Geschrei statt seiner erklang.

„Donnerwetter, laß sie nicht laufen!“ — „Holt sie!“ — „Famose Bese!“ — „Laß die Alte rennen!“ — „Nein, hier bleiben!“ drang es verworren zu ihm herauf, und dazwischen tönte es wie keifendes Schelten.

Kurt Bernide stürzte bergab. „Hilfe, wo die Unschuld weint!“ war eins der idealen Gesänge, die er sich selbst gegeben und denen er mit ritter-

war ganz geringfügig. Die große Pullmann-Schlafwagen-Gesellschaft in Chicago war in Lohnfragen mit ihren Arbeitern gerathen; der Streit hätte leicht geschlichtet werden können, aber die allgemeine Spannung der Verhältnisse fügte es, daß die Agitatoren Gehör fanden, welche die Sache zur gemeinsamen Angelegenheit ganzer Schichten des Arbeiterstandes machten. Die Agitatoren beherrschten die American Railway Union, eine Verbindung von Eisenbahnarbeitern, welche schon wiederholt Schlächten gegen die Bahngesellschaften — alle nordamerikanischen Eisenbahnen sind Privatunternehmungen — geschlagen hat. Diese Agitatoren veranlaßten die Pullmann'schen Arbeiter, der Union beizutreten, und letztere machte nun deren Sache zu der ihrigen. Hinter den Pullmann'schen Arbeitern stand das Gros der nordamerikanischen Eisenbahnarbeiter und der übrigen Angestellten. Die Union verlangte von der Pullmann-Gesellschaft, daß die Forderungen der Arbeiter bewilligt würden, widrigenfalls sie alle Bahnen, welche Pullmannwagen führen, ja sehr bald auch alle in Chicago einmündenden Bahnen mit dem Boykott belegen würde; keine dieser Gesellschaften — es waren ihrer zwanzig — würde einen Zug expediren können. Und nicht nur dies geschah, auch auf die übrigen Bahnen pflanzte sich die Bewegung fort; überall hatte man das Gefühl, daß man durch Verbindung des Eisenbahnverkehrs die gemeinliche Sache der Arbeiter gegen das Capital vertrete. Dabei ist man in wachsendem Maße zu Gewaltthatigkeiten übergegangen. Wo sich Zupersonal fand, um die Züge zu befördern, trat man ihm mit Gewalt entgegen; Geleise wurden verbarrikadirt, selbst geheizte Locomotiven ohne Maschinenisten in der Richtung losgelassen, von woher man einen heranommenden Zug vermuthete; Züge wurden mitten auf der Strecke zum Stehen gebracht und sowohl das Zupersonal wie die Passagiere am Aussteigen verhindert, damit sie die Qualen des Hungers und des Durstes erliden sollen. Da hört denn auch bei den Reiseflüchtigen die Neigung zu Eisenbahnfahrten bald auf. Der Waarenverkehr stockte; es fehlte an vielen Orten an Kohlen und Rohmaterialien für die Fabrication, sowie an Versendungsgelegenheit für die Producte. Auch das hatte die Entlassung vieler Arbeiter zur Folge, und anstatt daß sich nun die Entlassenen gegen die Urheber der Stockung wendeten, vermehrten sie vielmehr die Arme der zur Gewaltthat bereiten Männer.

Polizei und Truppen waren, wie gesagt, theils wenig willig, theils zu schwach, um dem Ansturm der Arbeitermassen wirksam zu begegnen. Sie wurden abgewiesen oder auch wohl einfach gefangen genommen. Chicago, das durch unläuter Eisenbahnpractiken (Specialfrachten, Frachttrabate und dergleichen) fast die gesamte Exportschiffahrt des Landes an sich gebracht hat, „Pocopolis“, wie es oft im Spott genannt wird, fürchtet für seine Ernährung! Die Schiffahrt ist eingestellt (woburd wieder 6000 Arbeiter hrolos wurden) und das Vieh für den Bedarf der Stadt in Reserve gestellt; Zufuhr kann natürlich nicht herankommen.

Als diese Verhältnisse sich allmählich in dieser bedenklichen Weise entwickelten, rafften sich auch die Bundesbehörden auf. Präsident Cleveland, immer noch der angesehene Mann des Landes, hat sich in wohlmeinendster Weise eingemischt. Er hat einerseits die Ordnung herstellen wollen und zu dem Zwecke eine bundesgerichtliche Entscheidung ermißt, daß die Verhinderung eines Zuges an der Abfahrt nicht bloß der Schädigung fremden Eigenthums gleich, sondern auch unter Strafe gestellt wird; andererseits hat er sich im Sinne der Erfüllung der Arbeiterforderungen verwenden wollen. Aber die Arbeiter haben nichts davon wissen wollen, weil ihre Macht schon zu groß war. Man muß abwarten, ob die am 2. d. ergriffene Maßregel, die Verhängung des Belagerungszustandes über Chicago, die Erwartungen erfüllt, welche man in sie gesetzt.

So ist die Situation auf's Höchste gespannt. Dennoch wird dieselbe wohl keine tiefgreifenden Aenderungen im Staatswesen herbeiführen, denn da fehlt an jeglichem Plan zur Besserung der Verhältnisse.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Juli.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Budapester öffentlichen ordentlichen Universitäts-Professor Dr. August Pulsky zum Staatssecretär im k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht, — ferner über Vortrag des k. ung. Justizministers den Notar des Klausenburger k. Gerichtshofes, Sigmund Bala, zum Unterrichter bei demselben Gerichtshofe, den Notar des Kronstädter k. Gerichtshofes, Stefan Molnar, zum Unterrichter beim Nagyköröser, den Notar des Marosvásarhelyer k. Gerichtshofes, Samuel Supjar, zum Unterrichter beim Szegreger k. Bezirksgericht, den Vicenotar des Klausenburger k. Gerichtshofes, Dr. Daniel Féjely, zum Unterrichter beim Klausenburger k. Bezirksgericht für die Landgemeinden zu ernennen.

(Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat im Einvernehmen mit den Ministern für Finanzen und Handel der landwirtschaftlichen Spiritusfabrik des Bernat Rosenberger in Gyalu (Kolozser Comitai) die im 13. Beiseartikel vom Jahre 1890 gewährleisteten staatlichen Begünstigungen vom 1. Januar 1894 an bis Ende 1896 zuerkannt.

(Concurs-Ausschreibung.) Der Handelsminister hat auf 108 Stellen für Aspiranten als Post- und Telegraphenpractikanten einen Concurs ausgeschrieben. Concurrenzen können solche, die eine Mittelschule oder eine Lehr-

lichem Freimuth nachlebte. Es war nicht das erste Mal, daß er einem bedrängten Niglein zur Hilfe geilt war. Bei den anderen Verbindungen nannten sie ihn darum spottweise Don Quixote. Aber auch nur, wenn er's nicht zu hören bekam, denn bisher war er auf siebzehn Menschen nur einmal abgehört worden, mit breitem Hieb über die Stirn.

Jetzt überah er die Scene. Die vier Timbern standen um zwei Frauen her und leuchteten ihnen mit den Fackeln in's Gesicht. Die eine war eine weißhaarige, unten im Städtchen nicht unbekante alte Handelsfrau, deren Mann weiter oben im Walde eine Schenke betrieb. Sie geterte mit lauter, gellender Stimme gegen die Studenten an, welche lachend die Fluth nicht eben seiner Worte über sich ergehen ließen und ihre Aufmerksamkeit gänzlich dem jungen Mädchen widmeten, die, Todesangst im Blick, sich gegen die kräftigen Liebtöhlungen der Angetrunknen zu erwehren versuchte. Sie rang mit allen Kräften, sich aus den Armen eines der Burtschen zu befreien — aber er war stärker.

„Hilft Dir nichts, kleine Fegel!“ lachte er; „kommst nicht frei, eh' Du Jedem von uns einen Kuß gegeben hast; bist viel zu hübsch, um bei später Nachtzeit auf der Straße zu liegen; hier wird Wegzoll bezahlt — no, willst Du wohl, Du kleiner Kader!“ Er hielt ihre Hände mit seiner Linken auf dem Rücken zusammen und zog mit der Rechten ihren Kopf gegen sich. Sie wand sich lautlos, mit fest zusammengebiessenen Zähnen gegen die übermächtige Gewalt; die weit aufgerissenen blauen Augen suchten in großer Angst umher — jetzt war er mit seinem Munde dicht an ihrem, da schrie sie laut auf in ihrer Noth. „Nun hab' ich Dich!“ lachte der Student; aber da stürmte es von oben her in ihre Mitte wie ein Felsbrock, der sich losgerissen, — eine harte Faust packte den Siegewissen am Kragen — ein Rud — und er lag zwei Schritt davon am Boden im Waldmoos. Hodausgerichtet, laut athmend, die Fäuste vor sich hin gestreckt, stand Bernide, der Wurfkomanne, da; das junge Mädchen war neben ihm am Stamm einer Barke niedergebunten, bestrahlt vom Gluthschein der Fackeln und blickte stumm und starr auf zu dem Ketter in der Noth, die Alte hatte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und fand keine Worte — und die drei anderen Studenten schauten wie vom Bliz geschlagen drein.

(Fortsetzung folgt.)

anstalt gleichen Ranges mit gutem Erfolge absolvirt, das 18. Lebensjahr erreicht haben und die ungarische Staatsbürgerschaft besitzen. Die mit den nötigen Documenten belegten Gesuche sind bis 31. d. an jene Post- und Telegraphen-Direction zu leiten, bei welcher die Petenten die Anstellung anstreben. Jede dieser Directionen wird zwölf solcher Aspiranten anstellen. Die Letzteren erhalten ein Taggeld von 1 fl. und sind u. A. verpflichtet, den am 1. September 1895 zu eröffnenden Post- und Telegraphen-Verkehr in Budapest, respective in Ugram auf eigene Kosten zu frequentieren, auch die Einschreibgebühr und das Vergeld zu bezahlen, bleiben jedoch während dieses zehn Monate dauernden Lehrurses im Gemusse ihres Taggeldes. Jene Hörer, welche diesen Kurs mit entsprechendem Erfolg absolviren, werden zu Post- und Telegraphen-Practikanten ernannt.

(Höhenklimatischer Curort auf der „Hohen Rinne“ bei Hermannstadt.) Es war eine glückliche Idee der „Section Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpatenvereines, außer den in dieser Höhe (1420 Meter über dem Meere) in der wunderbar kräftigen, reinen, staubfreien und ozonreichen Luft vorhandenen Heilpotenzen auch noch andere Heilfactoren heranzuziehen durch die Verwendung der mächtigen „Hohen Rinnen-Quelle“ zur Kaltwasser-Behandlung. Die Quelle wird aus den Felsenschichten des Daciti geipilt und ist so ergiebig, daß sie ganz Hermannstadt mit dem köstlichsten und freiesten Trinkwasser (das selbe hat zur Mittagszeit eine Temperatur von 4° C.) versehen könnte. Der Kaltwasser-Behandlung wird heutzutage eine immer größere Wichtigkeit beigemessen und es ist daher der „Section Hermannstadt“ als ein besonderes Verdienst anzuzurechnen, daß sie in unserer Heimat die erste Kaltwasser-Heilanstalt errichtet hat. Es dürfte überhaupt in der ganzen Welt wenige derartige Anstalten in einer solchen Höhenlage geben, in denen die Cure eine so kräftige und wirksame Unterzügen durch das Höhenklima erfährt. Am 1. Juli wurde die Kaltwasser-Cur auf der „Hohen Rinne“ unter Beobachtung ärztlicher Aufsicht eröffnet und es ist gelungen, für die geübte Ausübung der hydrotherapeutischen Prozeduren einen tüchtigen Bademeister zu acquiriren, der jahrelang in den renomirtesten beachteten Curorten, wie Rabegund, Maria-Grün (Sanatorium des Professors Kraft-Föbing) und zuletzt in Eggenberg bei Graz in Verwendung gestanden ist. Die Curbedürftigen unserer Heimat brauchen nun nicht mehr eine lange und ermüdende Reise in das Ausland zu machen, sie finden jetzt in unseren Karpaten selbst in leicht erreichbarer Nähe ihrer Angehörigen alle nötigen Curbehelfe. Da für Mitte August und den ganzen September noch einige Zimmer im Curhaus frei sind, so wäre es zu wünschen, wenn recht viele diese günstige Gelegenheit benützen würden, denn gerade während der Herbstzeit erfreuen wir uns in unseren Bergen eines ewig heiteren, klaren Himmels. — Prospekte stehen auf Wunsch zur Verfügung bei der Verwaltung des Curhauses auf der „Hohen Rinne“, Hermannstadt.

(Die hiesige städtische Kuchstammer) ist jeden Donnerstag von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dem Publicum zur Besichtigung geöffnet. (Zu Verlust gerathen) ist auf dem Wege von der Seller- und Schwiegasse bis zu dem erzbischöflichen Garten ein drappfarbener Kinderjaquet. Der Finder wird höflich erucht, dasselbe bei Rad Roeb, Mählgasse 21, abzugeben.

(Todesfall.) Franz Adamovits, k. ung. Lotto-Verwalter im Ruhestand, ist am 18. d. nach langem Leiden im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen Donnerstag den 19. d., 5 Uhr Nachmittags, vom röm.-kath. Friedhofe dorthelbst statt.

(Agitationen.) „Telegrafus Roman“ berichtet, daß die Bizaknaer Warrer J. J. Vinczellér und J. Pentés für Donnerstag nach Karlsburg vor Gericht geladen wurden. Mehrere Bizaknaer Rumänen sollen beim dortigen k. Bezirksgerichte einem Verhör unterzogen worden sein. Als Grund wird politische Agitation bezeichnet.

(Preßproceffe.) Dem „Hajant“ zufolge sind gegen die in Temesvar erscheinende „Dreptatea“ nicht weniger als 28 Preßproceffe angestrengt, deren jeder abgehandelt verhandelt werden soll, wodurch die Redaction der „Dreptatea“ hat übrigens Kenntniß von nur 16 gegen sie angestregten Preßproceffen.

(Ein flüchtiger Hotelier.) Großes Aufsehen erregt in Groß-Rikina die Flucht des Eigenthümers des Hotel „Rak“. Rak hatte sein Hotel um 15.000 fl. verkauft und ist dann mit Hinterlassung von Schulden in der Höhe von 10.000 fl. flüchtig geworden. Seine Currentirung wurde angeordnet.

(Ein Domberr als Lebensretter.) Am verfloffenen Freitag badete das 7-jährige Söhnchen des Kneifer Gütsbesitzer Josef Decek im Plattensee. Das Kind, das nicht schwimmen konnte, sprang ganz led vom Landungssteg in den See, wo es bald unterlief. Domberr Gustav Janosi, der zufällig in der Nähe war, bemerkte, wie das Kind vom Wasser bald auf die Oberfläche gebracht, bald wieder in die Tiefe gezogen wird. Er warf seinen Rock ab, sprang in die Fluthen und ergriff das Kind, das er glücklich ans Ufer brachte.

(Brand eines Holzlagers.) Man schreibt aus Eszegg: Am 14. d. um 5 Uhr Nachmittags brach auf dem Holzplaz der Firma S. & F. Guttmann in Belice, und zwar in einem aufgeschichteten Lager von Abfallholz Feuer aus, welches bald furchtbare Dimensionen anzunehmen drohte, umsoher, als sich plötzlich ein großer Wind erhob. Trotz der anstrengenden Arbeit der Beliceker, Walpoer und Dolnji Mihaljacer Feuerwehr, verbrannte ein Holzquantum von circa 1600 Kistern und nur das fast unumenschlichen Anstrengungen der genannten Feuerwehren ist es zu danken daß nicht das ganze Etablissement in Flammen aufging. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Geriebene Ganner.) Man schreibt aus Ris-Jend: Die Monorostianer Banleute Ruß und Juon Baltjan wurden vor einigen Tagen auf dem Landwege zwischen Bergosa und Konop in betäubendem Zustande von dem Regalienpächter Leopold aufgefunden und nach dem Bergosaer Gemeindehause gebracht. Der Gemeindevorstand constatirte an beiden Vergiftung mittelst Belladonna, doch gelang es ihm, die Vergifteten zum Bewußtsein zu bringen. Von dem Untersuchungsrichter verhört, gaben die Bauern an, daß sie auf den Lippauer Viehmarkt Schafe zum Verkauf trieben. Unterwegs gestellten sich zwei intelligent aussehende Individuen zu ihnen, die ihnen die Schafe abkauften und ihnen dann ein „aldomak“ zu trinken gaben. Von dem ihnen gereichten Trunk verfielen sie in den trübseligen Zustand, während dessen die Ganner sie verbauchten und ihr Kleingeld forttrieben. Der Bergosaer Gendarmerie gelang es, die Thäter zu ermitteln. Es sind dies die berüchtigten Marktboje Franz Erdös und Johann Watsch aus Riske, die als angelegliche Viehhändler bereits mehrere Betrügereien verübt. Die Ganner werden nun steifbriehlich verfolgt.

(Aus Tromsö) wird vom 14. d. gemeldet: Eine Nacht, welche ausgehen wurde, um Nachrichten über die Nordpolexpedition der Gebirgs-Billiam zu erlangen, ist heute hieher zurückgekehrt. Der Capitän theilt mit, ein Mitglied der Expedition, der Norweger Dyon, sei auf der sogenannten dänischen Insel zurückgelassen worden und soll später von einem Dampfer der Expedition Ragunwald-Jarl abgeholt werden. Ein Eisweiser schiff habe aber die Vermuthung ausgesprochen, Ragunwald-Jarl sei im Eise eingeschlossen und gefährdet. Dyon sei, da er die Rückkehr verweigerte, mit Proviant versehen worden. Der Eisweiserschiff werde auf seine Rückreise die dänische Insel ansegen und sich über Dyon's Zustand erkundigen.

(Ein verschwundener Dankier.) Der Wiener Bankgeschäftszuhaber A. Betteheim ist seit einigen Tagen verschwunden. Ueber dieses in Wiener Wörtentreiben Luffehen erregende Ereigniß werden unter dem 16. d. folgende Details bekanntgegeben: Betteheim, der früher in Graz ein Bankgeschäft betrieb, kam vor etwa 12 Jahren nach Wien, gründete hier ebenfalls ein Bankgeschäft und außerdem ein Blatt „Finanzjournaler“

geber“, in dem veröffentlicht. Man behauptet, daß Betteheim ein nobler Passagier sei, der längere Zeit in der Firma seines Vaters er seit kurzem Geschäftsreisen aufzuehren. Er war, mußte getheilt werden. Auf personals bei am Samstag sofortigen Depots sein gedrängt, so ausgeföhrt ihm zur Dungefähr 14 betragen; u schwinden. contremirte aus den D Anzeige imm Leben genom die Einlagen. Vom dem Geschäftsuchung vord der Betteheim werden. Landesgerichte die Forderung gestellt und feinerlei Ein auch auf der Curabieren g beschäftigte ö österreich. Zur Polizei er in bring Individualität s erlassen.

(S tricität.)

(E Penndorf vor ganz sonderb 70, der ältes laufen sich bestehendes W am sich dabe neugierig seit salbe signalis Straße entla (Landgemeind Männer erlitt konnten, und daß sie eine auch als preis Nach diesem preisgekrönter lange Brautm

(U am 15. d. Fajdiga a Laufe der se selt jede St

(E Sonntag früh Prema in d welcher zur Grefsin berei

(E in Wöskien: Nachmittags Namens Ste einen aus des himmelwärts, sah er über f festigten Luft gewandelter den Ballon m Müde gelang strömen, was zuklappen und escortieren. B Ballon-Gondel ist, daß der dem Auffinder näher bezeichn sprochen wird und harrt nun

(E hier ganisonirte Frau scheiden selbst. Beide

(U die kürzlich v vor ihrem Inft Centren seien selben habe de sich darauf be wecheln, hofe Quastur zu en

(Zm Peron ferner werden Cette vernom Rede für den halten. Ueber Montbrifon n Erzählung von zu machen.

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Die „Ga hatte, erklärte, stiftischen Com

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr', 'Zonen', 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Rifogramm'. It details fares for various zones and goods.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations with columns for 'Station', 'Zone', 'Rifometer', and 'Station'. It lists various railway stations and their corresponding zones and distances.

Szebenvármegye főispánjától. Sz. 455/1894. [537] 2-3 főisp.

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye Szászsebesi főszolgabíró-járásában, Szász-Sebes város székhelyvel, elhalálozás folytán üresedésbe jött, évi 350 frt. fizetés és 150 frt. úti átalányval javadalmazott és az 1886. évi XXI. t.-cz. 80. § értelmében kinevezés útján betöltendő járási orvosi állomásra ezennel pályázatot nyitok.

Felhívatalnak pályázni ohajtók, miszerint az 1883. évi I. t.-cz. 9. §, I. pontjában előírt minősítést igazoló okmányokkal, valamint a m. kir. belügy-ministerium 1893. évi szeptember hó 30-án 80099. 1893. sz. alatt kelt körrendeletével kiadott szabály-tervezetben előírt tiszti orvosi vizsga letételét igazoló bizonyítvánnyal kellőleg felszerelt pályázati folyamodványait folyó év július hó 25-éig nálam nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1894. évi július hó 16-án.

Thalmann. főispán.

Sz 3238/1894. [538] 1-3 polg.

Hirdetmény.

Alólírt mint a nagyszzebeni kir. törvényszéknek I. évi április hó 9-én 2372. szám alatt kelt végzésével kiküldött eljáró bírója a 356/1893. I. M. sz. alatti rendelettel kiadott utasítás 61. §. alapján ezennel közze teszem, hogy Kelmek község egész határára kiterjedő tagosítása iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelenen:

- 1. az érdekelt felek leendő képviselőségének rendezése (625),
2. a működő mérnök megválasztása és
3. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1894. évi augusztus hó 14-ik napját, délelőti 9 órakor a kelmei községi irodába kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgyát illetően tulajdoni címen érdekeltek, azzal idez-tennek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtar-tását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhívatalnak, hogy a szerződési pontozatok elő-terjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alólírt eljáró bírónak vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

Megjegyeztetik, hogy Kelmek község határa 5559 holdnyi területet foglal magában, melyből 2479 holdnyi terület községi erdő- és legelő-területet képez.

Nagy-Szeben, 1894. évi július hó 14-én.

A nagyszzebeni kir. törvényszék kiküldöttje.

Verzeichnis

ber in Hermannstadt vom 1. bis 15. Juli 1894 Verstorbenen:

- 1. Marie Thiem, Feldweibels-Tochter, 9 W., röm.-kath., Darmfataarrh, Infanterie-Cajerne.
- Josef Paly, Tischlers-Sohn, 33 W., röm.-kath., Dypthheritis, Kempfinger-gasse Nr. 10.

3. Josef Ruska aus Frauenberg (Böhmen), Maurer-Gehilfe, 64 J., röm.-kath., Säufervahnsinn, Franz Josephs-Bürger-Spital.

4. Georg Buda aus Reußmarkt, Dienstknecht, 46 J., gr.-or., Tuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

5. Hedwig Uhl, Kaufmanns-Tochter, 4 W., evang., Lungentuberculose, Reipergasse.

6. Hermine Fedorovics aus Bajda-Hunyad, Ober-leutenant's-Tochter, 19 J., evang., Herzschlag, Reipergasse 13.

7. Friederike Bacharias, Waise, 37 J., evang., Herz-fehler, Sporengasse 11.

8. Dr. Gustav Eduard Mühl, practischer Arzt, 52 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.

9. Katharina Schneider aus Kirchberg, Buchdruckers-Witwe, 67 J., evang., Magenkrebs, Wollgasse 4.

10. Sufajana Mitor, Tagelöhnerin, 53 J., gr.-kath., Brustkrebs, Franz Josephs-Bürger-Spital.

11. Wilhelm Ludwig, Maurer-Gehilfe, 22 J., ref., Lungentuberculose, Burgzthor-Figantie 178.

12. Julie Marie Rigmann aus Klausenburg, Feld-weibels-Tochter, 4 W., evang., Darmfataarrh, Reipergasse 5.

13. Emerich Balog aus Bamos-Galfalva, Tagelöhner, 42 J., ref., Lungentuberculose, Landes-Irren-anstalt.

14. Maria Banciu aus Reußdorf, Tagelöhners-Tochter, 20 J., gr.-or., Bluterkegung, Sagthor-Figantie 139.

15. Katharina Wenrich aus Mühlbach, Tuchsheerer's-Witwe, 89 J., evang., Altersschwäche, Salzgasse 12.

16. Thomas Hertel, Dienstmagd's-Sohn, 3 St., evang., Lebensschwäche, Hermannsplatz 8.

17. Abraham Süßmann aus Vaposhalva, Kaufmann, 28 J., moj., Gehirnentzündung, Landes-Irren-anstalt.

18. Maria Depner aus Großschauern, Landmanns-Gattin, 47 J., evang., Lungentuberculose, Franz Josephs-Bürger-Spital.

19. Josef Walther, Schuhmachers-Sohn, 1 W., röm.-kath., Darmfataarrh, Hofenanger 17.

20. Maria Demian, Greislers-Tochter, 10 W., gr.-or., Darmfataarrh, Schwimmschulgasse 18.

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab-gesetzt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Bele-genpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird. [508] 13

Erfolg durch Annoncen

Schlafzimmer-Garnitur

und diverse Gegenstände wegen Ueberfluthung zu verkaufen:

Harteneckgasse 58, I. Stock (nächt dem Hermannsplatz).

Ein Practifant mit guten Schulzeugnissen findet Aufnahme in der Manufactur- und Modewaaren-handlung des Friedrich Baumann, Hermannstadt, grosser Ring Nr. 12.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 2.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuschneiden.

Postversandt nur gegen Nach-nahme oder Vorausbezahlung.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch den 3. October, Vormittags 9 Uhr, statt.

Prospecte werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Juli 1894.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik. Dr. Otto Gänther.

Mc. Cormick-Grasmäher und Ernte-Maschinen,

die besten in der Welt, ausgezeichnet an allen Ausstellungen.

Petroleum-Motore, Dampf- und Göpel-Dreschmaschinen, Pflüge, Eggen, Windreuter, Trieure, Reihen-Maschinen, Maisrebler, Häckler, Rübenschneider, Schrotmaschinen, Mühlen, sowie alle Gattungen Maschinen, Werkzeuge und Geräte für die Landwirtschaft bestens und billigst erhältlich bei

Müller & Weiss, Budapest,

Váci-körút 76.

in der Nähe des Westbahnhofes.

Apotheker-Assistenten-Posten.

In der Apotheke des Gefertigten ist die Stelle eines diplomirten oder undiplomirten Assistenten mit 1. August zu besetzen.

Kenntniß der ungarischen, deutschen und vollkommen romanischen Sprache erforderlich. Gehalt 40 fl. oder undiplomirt 30 fl. sammt Verpflegung.

Offerte und Photographie erbittet

Karl Schiessl, Apotheker, Blasendorf (Siebenbürgen).

Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als Canada, von Hamburg in 12-14 Tagen zu erreichen.

— Gesundes Klima! — Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Anstifter eine freie Heimstätte

von 160 Acres = 250 preussische Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den obrlig. concessionirten Schiffs-Expediten

M. Morawetz, Hamburg, Bergedorfer Strasse 1.

Man hat wie sie in un Papst weiter be bewerkstelligt lichen der geb

Stellung auf aus den grau Bereich dieser

„Wenn Stimm, die ganz still nach Begegnung, in Besten sein. diejem Angriff haben —“

Die E-träger vor: im Grunde d haben. Ich haben. — Ko Er grüße art

„Ich la des Geworfen

„Er hat Sprecher von

Mit lan in übertrieben